

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Hochparterre International

Chinesen mögen es laut. Im Chinesischen gibt es einen wichtigen Ausdruck dafür: «Renao». Damit wird die Kombination aus Lebenslust und Gemeinschaftsgefühl beschrieben, beispielsweise Familie und Essen. «Renao» klingt lautlich, die Realität hingegen lässt die Ohren wackeln: Wer etwa in Südchina ein Restaurant betritt, dem wird von der freundlichen Bedienung sofort die turnhohe Hi-Fi-Anlage bis zum Anschlag aufgedreht. Daraufhin dürfen sich die Gäste herzlichst anschreien, sodass nach dieser Initialzündung die Anlage wieder heruntergedreht werden kann. Stille und Einsamkeit ist gut und schön, aber bedeuten im Land der Mitte auch Kälte und Leere. Diese wollen auch die in den Parks hübsch integrierten Lautsprecher (auf dem Foto ein besonders schönes Beispiel in Pilzform) verhindern, die für die akustische Untermalung der Kontemplation sorgen. Mehr zur chinesischen Lebensart und Kultur erfahren Sie regelmässig in der Rubrik «Alltägliches» im Hochparterre-Blog aus Peking. www.pekingblog.hochparterre.ch

2 BGZ baut selbst

Also doch: Pool Architekten können das geplante Wohn- und Geschäftshaus an der Badenerstrasse in Zürich bauen. Ihr Projekt war aus einem Studienauftrag der Baugenossenschaft Zurlinden BGZ und der Stadt Zürich hervorgegangen (hbw 1/07). Aber BGZ-Präsident Urs Frei wurde nicht warm mit dem Vorschlag. Er sorgte sich um die Vermietbarkeit der Wohnungen und um den Lärmschutz der gezahnten Gebäudefigur. Frei hatte ein anderes Projekt bevorzugt und sich in der Jurydiskussion überstimmt gefühlt. In hochparterre.wettbewerbe 1/07 stellte er die Jurierung infrage, weil «die Fachseite stets eine Stimme mehr hat». Die BGZ überlegte daraufhin, das Pool-Projekt zu verkaufen. Das ist nun vom Tisch, die BGZ baut selbst. Erstens, weil das Projekt die Unterstützung der Stadt hat und der Bewilligungsweg damit einfach werden dürfte. Zweitens, weil die BGZ eine Unternehmer-Genossenschaft ist – und auch darum selbst bauen muss.

3 Am Strand von Uffikon

Das KKL Uffikon ist ein weitläufiger Kunstpark, erstes Wetz-Museum und Kunsthalle in einem. Geführt wird das «Zentrum für Kunst und Kulturen auf dem Land» vom Bauern-ehepaar Gabriela und Bernhard Zemp auf dem eigenen Hof. Für die Sommerausstellung hat der Künstler und Initiant Wetz seine Kollegin Ursula Stalder eingeladen. Die international als «Strandgutsammlerin» bekannte Luzernerin zeigt auf dem neuen Kunstplatz, dem sogenannten Euro-Plateau, ihre Sammlung aus Fundobjekten aus der Lagune.

Die Lagune von Venedig im KKL Uffikon», Begleitausstellung: «Das Mittelmeer auf dem Uffikerberg», bis 23.9.2007, www.kkl-uffikon.ch

4 Apfelschale

Schon viele Design-Studierende haben sich die Zähne daran ausgebissen, viele Start-upper damit ihr Kapital in den Sand gesetzt. Was so einfach aussieht, muss schwierig sein – auch wenn es darum geht, eine Hülle für die Geräte zu entwerfen, die man täglich mit sich herumschleppt. Doch im Namen von Apple von sich auf andere schliessen, das kann heikel sein. Vielleicht sollten die Macher von Velvet Idole deshalb die von ihnen anvisierte Zielgruppe aller Mac-User auf die Untergruppe der Fashionistas eingrenzen, das Wort «innovativ» aus ihren Werbetexten streichen und die Muster nochmals überdenken. www.velvetidole.com

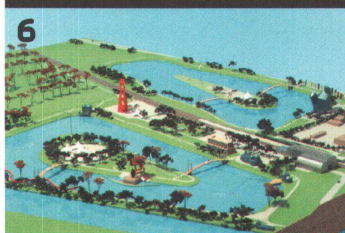
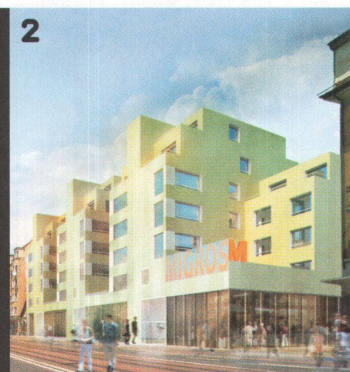


Foto: Thomas Dix

5 Wohnen in Vitro

Wieder einmal stellt sich das Vitra Design Museum die Frage nach dem Wohnen. Weniger programmatisch als in «Die Zerstörung der Gemütlichkeit» (2007) und weniger visionär als in «Open House» (2006). «MyHome – Sieben Experimente für ein neues Wohnen» wirkt eher, als hätten sich sieben exzentrische Bewohner im Museum niedergelassen. Die illustren Gäste gehen die Thematik unterschiedlich an. Während sich Jurgen Beys Arbeitsraum (Foto) als Ort der Konzentration bewähren soll, wirkt Greg Lynns Roboterzimmer wie ein technoider Bubentraum. In Jerszy Seymours Labor-Wohnstube ergiessen sich knallbunte Möbel aus selbst gefertigter Kartoffelstärke – ein Experiment mit Biokunststoffen. Fast spröde wirken dagegen die aseptischen Filzmattenzelle der Gebrüder Bouroullec. Würde nicht ein Video das Making-of der Textilmodule zeigen, wäre der Beitrag belanglos. Hella Jongerius' Installation hat mehr Substanz. Sie hat im Archiv von Vitra die Farbigkeit von Möbeln und Objekten untersucht und ihre Recherche in einem hohen Gestell präsentiert. Wann waren welche Farbtöne en vogue und wie sind sie im Archiv verblasst? Leider können ihre Erkenntnisse nur schwer nachvollzogen werden, da die gelbliche Beleuchtung einen weiteren Farbschleier auf die Exponate legt. Für eine Überraschung sorgt Jürgen Mayer H., weil er sein grafisches Design an Wänden und Böden des Museumscafés mit einer temperatursensiblen Farbe ausführen liess. Der Raum wird zum interaktiven Ornament, wenn Spuren von warmen Körpern und kalten Flaschenböden die Strenge der Geometrie beleben. Die schönste Intervention aber stammt von den Gebrüder Campana aus Brasilien. Sie haben um den Eingang eine Hütte gebaut, die wie ein lustiges Baströckchen von Gehrys Museums-Skulptur baumelt. «MyHome – Sieben Experimente für ein neues Wohnen», bis 16.9.2007, www.design-museum.de

6 Noch mehr Mega-Projekte

Die Mega-Projekte haben weiterhin Hochkonjunktur. Zwar ist zwischenzeitlich der definitive Tod des «Terrasse» in Gstaad gemeldet worden (HP 4/06). Ein paar Landbesitzer mochten ihren Boden für das auf 265 Millionen Franken geschätzte «Golf-, Wellness- und Alpine Resort» nicht hergeben. Aber schon sind neue Projekte aus dem Boden gestampft worden, diesmal zwischen dem Zürich- und dem Walensee: In Schänis (SG) will die Swiss Fun Park GmbH für 300 Millionen einen 18 Hektar grossen Freizeitpark nach dem Vorbild des Europaparks in Rust aufbauen. An der Gemeindeversammlung waren die Einheimischen im ersten Anlauf nicht begeistert, das Projekt war ihnen zu vage. Nur wenige Kilometer weiter, in Weesen, redet Surflehrer Fernando Reust von einem Konferenzzentrum in Form eines Bergkristalls. Er wolle einen ökologisch ausgerichteten Sport- und Businesspark mit einem 17 Stockwerk hohen Kongresszentrum bauen (Foto). Der Haken an diesem Projekt: Das Gelände liegt im Landschaftsschutzgebiet. Wer für diese Träume das Geld aufbringen soll, ist in beiden Fällen offen. Wir kennen den Standardsatz: Die Investoren wollen noch nicht genannt werden.

Regelbruch

Wer hat in den Achtzigerjahren mit welchen visuellen und typografischen Mitteln für Veranstaltungen in der Roten Fabrik, Vorführungen des Filmpodiums, Aufführungen im Theater am Neumarkt und für andere Kulturorte geworben? Wer damals den «Aufstand» in der Plakatgestaltung

nicht gesehen hat oder die Plakate wieder einmal sehen will: «Breaking the Rules» im Plakatraum des Museums für Gestaltung zeigt davon viele. In der Ausstellung und dem sorgfältig editierten, um viele Beispiele erweiterten Katalog wird man fündig: Kurze Texte zum Bruch mit der herkömmlichen Schweizer Grafik begleiten die Abbildungen.

«Breaking the Rules», Museum für Gestaltung Zürich, bis 7.9.2007

Mehr als wohnen – seit 100 Jahren

Seit hundert Jahren gibt es in der Stadt Zürich den gemeinnützigen Wohnungsbau. Dieses Jubiläum feiern die Stadt und die Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen mit der Kampagne «100 Jahre mehr als wohnen». Dazu gehören das Festen, das Diskutieren und das Besichtigen. So gibt es im August eine Velorundfahrt durch das Letzi-Quartier (25.8.) und einen Rundgang durch Oerlikon (30.8.), gefolgt von einem Reigen weiterer Veranstaltungen bis im November, wenn im Technopark der Nationale Wohnbaukongress stattfindet. www.mehralswohnen.ch

Roadpricing (Frts.)

Roadpricing kommt. Was in Stockholm probenhalber eingeführt wurde, ist nun nach einer Volksabstimmung definitiv. Der Verkehr ging in Schwedens Hauptstadt um 30 Prozent zurück. Wie viel wären es wohl in Genf oder Zürich?

Tourismus und Erpressung

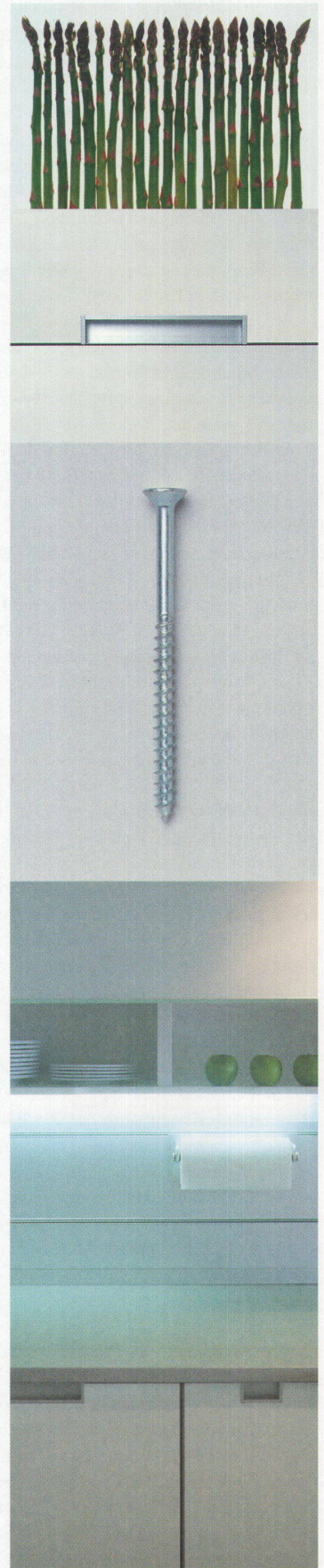
Kurz nach dem Baubeginn ihres Feriendorfs am Walensee (HP 4/07) hat die holländische Immobilienfirma Landal Greenparks erklärt, dass sie in Klosters für 50 Millionen Franken ein Ferienresort bauen wolle: Hallenbad, Tiefgarage, Restaurant, 600 Betten in 27 Häusern in lokalem Baustil, was so viel heisst wie Jodeln in Tirolerwalser Lederhosen. Die Wohnungen werden einzeln verkauft, sollen aber zwangsvermietet werden. Zuerst jedoch müssen die Klostertser Ja sagen zur Umzonung, denn das Feriendorf liegt ausserhalb der Bauzone. Und klargemacht habe der Investor auch, dass seine Klientel Ski fahren will und deshalb die Bergbahn Madrisa Schneekanonen aufstellen müsse. Bisher gibt es dort noch keine, denn das Geld fehlt. Aber die Schneekanone ist nach neuem Gesetz auch Wirtschaftsförderung, und also wird wohl der Kanton Graubünden zur Kasse gebeten werden. Man erinnert sich: Im Abstimmungskampf vor zehn Jahren schworen die Befürworter, dass es nur darum gehe, Schneekanonen an Stellen zu installieren, wo die Sportler sich den Hals brechen. Heute ist Kunstschnee Bedingung, damit ein Investor anhält. Oder andersherum: Tourismus ist doppelte Erpressung. Umzonung: Subito! Und Schneekanone: Achtung steht!

Freizeitverkehr

Jeden Tag fahren Herr und Frau Durchschnittsschweizer 38,2 Kilometer weit. Davon sind nur 23 Prozent Fahrten zur Arbeit und zurück, 45 Prozent hingegen für Freizeitverschiebungen. Nicht für die Pendler bauen wir Strassen, sondern für die Freizeitmenschen.

Oberengadiner Baubremse gescheitert

Der Bauboom im Oberengadin hat Ausmasse angenommen, die immer mehr auch die Einheimischen beunruhigen. Sie hatten deshalb vor zwei Jahren mit fast 72 Prozent Zustimmung eine Initiative gutgeheissen, die verlangte, dass alle elf Gemeinden im Kreis Oberengadin die Bautätigkeit auf 12 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche pro Jahr →



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ beschränken. Nach einem harten Ringen entstand ein Richtplan für die Region, doch nun ist die Übung bereits gescheitert: Celerina und St. Moritz lehnten Ende April an den Gemeindeversammlungen den regionalen Richtplan ab – Eigeninteressen gingen vor. Weil die Beschränkung nur zustande kommt, wenn alle elf Gemeinden zustimmen, wird vorerst fröhlich weitergebaut. Das Thema bleibt aber aktuell: Entweder raufen sich die Gemeinden zu einem neuen Richtplan zusammen oder der bisherige Kreisrat wird zu einem Regionalverband mit Planungsbefugnis umorganisiert. Diesen letzteren Weg schreibt der Kanton Graubünden über kurz oder lang sowieso vor.

7 Haus verschenkt

«Aussterbende Dorfzentren – eine Bedrohung unseres Lebensraums.» Darüber klagt die Stiftung «Altes Turtmann» (benannt nach dem Walliser Dorf Turtmann) nicht, sondern kämpft mit Rat und Tat dagegen an. Etwa mit der Aktion Blatterhaus: Das Haus von 1560 gehörte einer Erbengemeinschaft, die es der Stiftung verschenkte. Diese reichte das Geschenk weiter: an die Familie Josef Küng-Lisibach aus Beromünster, die eine von acht Bewerbungen für die Übernahme und die Renovation des Hauses eingereicht hatte. In der Familie sind die Berufe Landwirt, Schreiner, Gipser, Mechanikerin, Glaser, Zimmermann und Gartenbaufachmann vertreten – «z'Chüngs» können das Haus also selbst renovieren, unterstützt von der Walliser Denkmalpflege. «Nachahmer sind im Sinn unseres kulturhistorischen Erbes ausdrücklich erwünscht», meint die Stiftung zur Aktion Blatterhaus. www.altesturtmann.ch

8 «form» wird 50

«Im besten Alter», klopf man 50-Jährigen auf die Schulter. Wobei nie so ganz klar wird, ob ebendieses Alter noch besser wird oder doch eher nicht. Wir gehen mit Blick auf unseren liebsten Konkurrenten vom Ersteren aus: Die Zeitschrift «form – The Making of Design» ist gut aufgestellt. Seit 1999 erscheint «form» deutsch und englisch, was den internationalen Anspruch zumindest sprachlich einlöst. Seit 2002 gehört «form» dem Birkhäuser Verlag, und der wiederum ist Teil von Springer Science + Business Media. Gerrit Terstiege, 1997 als Redakteur eingestiegen, rutschte 2007 auf den Chefredakteursposten nach, weil Petra Schmidt, Chefredakteuse seit 1999, den Wechsel der Redaktion von Frankfurt am Main nach Basel nicht mitmachen wollte. Sie macht seither Bücher für Birkhäuser. Heute erscheint das deutsche Heft mit Redaktion in Basel alle zwei Monate in einer Auflage von 12 000, laut offizieller Angabe. «form» stellt übrigens im digitalisierten Archiv sämtliche Ausgaben – rund 20 000 Druckseiten – für eine gratis Volltext-Recherche zur Verfügung. www.form.de

9 Lebendiger Luftbefeuchter

In Holzbauten ist die Luft oft trocken. Im «Ferienhüsli» ist das weniger schlimm, im ersten Minergie-P-Eco-Bürohaus schon. Die durchgängige, atmungsaktive Holzkonstruktion des Hauses der Marché-Unternehmungen in Kemptthal nimmt zwar Feuchtigkeit auf und gibt diese bei Trockenheit wieder an die Räume zurück, doch der Austausch genügt dem Architekten Beat Kämpfen nicht. Deshalb gibt es drei «grüne Wände», die zentral auf jedem Geschoss als lebendige Luftbefeuchter für frisches Raumklima sorgen. Eine Pumpe bewässert die bepflanzte Torfmatte, die gibt das überschüssige Wasser wieder an die Raumluft ab und

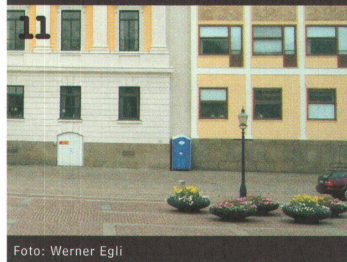
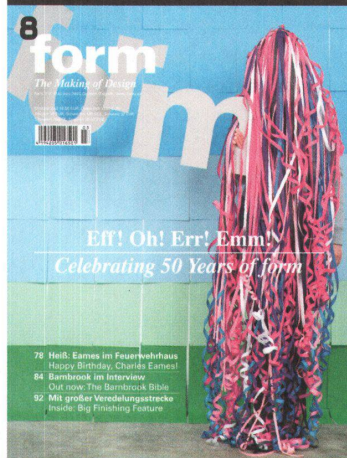
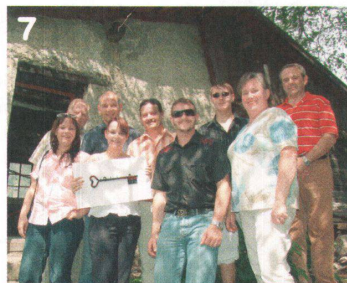


Foto: Werner Egli

reinigt sie mittels Fotosynthese. Die drei 15 Quadratmeter grossen Wände hat Hydroplant gemeinsam mit der deutschen Firma ArtAqua realisiert. www.hydroplant.ch

10 Hochparterre im Plakatformat?

Wer kennt nicht das Häuschen neben der Tanne als Erkennungszeichen der Jugendherbergen. Dieses Symbol ist so stark, dass es sogar zum Verkehrszeichen wurde. Häuschen und Tanne zieren auch den Umschlag des Hochparterre-Sonderhefts «Die Jugendherbergen im Jungbrunnen» (Beilage zu HP 3/05) – reduziert aufs Minimum, weiss auf strahlend blauem Hintergrund. Mit der Kraft dieses Zeichens arbeitete auch die Werbeanstalt Reto Dürrenberger, die die neue Kampagne der Schweizer Jugendherbergen gestaltete, und offensichtlich liess sie sich vom Hochparterre-Titelblatt inspirieren. Sie legte aber an Häuschen und Tanne Hand an, machte dieses zum Designobjekt und jene zur Palme. Damit illustrieren die Jugendherbergen, dass sie für jedermann und jede Frau die ideale Unterkunft sind.

11 Die Kunst der Fuge

Gunnar Asplunds Erweiterung des Rathauses von Göteborg von 1937 ist ein Lehrstück im Umgang mit historischer Bausubstanz. Er fand auf einem Suchweg eine der berühmtesten Fugen der Architekturgeschichte. Der Rathaus-Altbau und der Neubau sind durch sie voneinander getrennt und doch verbunden. Was Asplund allerdings nicht voraussehen konnte, ist der heutige Beruf der Fuge: Platz bieten für ein WC-Häuschen der Kunststoffzeit. Der blaue Wandschrank vermittelt nun künstlerisch zwischen den verschiedenen hohen Sockeln.

Architekturpreis Banca del Gottardo

Zu ihrem 50. Geburtstag lanciert die Banca del Gottardo einen mit 100 000 Franken dotierten Architekturpreis. Der «Gottardo Architectural Award» wurde von der Fondazione Banca del Gottardo per l'Architettura initiiert und steht unter dem Patronat der Accademia di Architettura di Mendrisio und unter der Schirmherrschaft des BAK. Jurypräsident ist Mario Botta, der schon den Hauptsitz der Bank in Lugano entworfen hat. Zusammen mit Valentin Bearth, David Croff und zwei noch zu wählenden Jurymitgliedern bestimmt er ein Nominationsgremium, welches bis Oktober 2007 zehn bis dreissig Kandidaten vorschlägt. Daraus wählt die Jury bis Oktober 2008 einen Gewinner aus, der mit einer Ausstellung und einer Publikation geehrt wird. Der Preis soll alle zwei Jahre vergeben werden, die Alterslimite beträgt 50 Jahre. www.gottardo.com

Der Verband wächst

Die Mitglieder der Swiss Design Association SDA reisten dieses Jahr zu ihrer Generalversammlung nach Basel. Das Rahmenprogramm fand in der FHNW, Institut Visuelle Kommunikation, statt, durch die Professor Michael Renner führte. Zuerst schlug Präsident Gregor Naef den visuellen Gestalter Ernst Hiestand zum Ehrenmitglied vor, der sich in seiner langjährigen Karriere stets um qualitativ hochstehendes Design verdient gemacht hat. Naef berichtete über zukünftige und vergangene Verbandsaktivitäten: Im Herbst findet ein Seminar über Designrecht statt, es folgt der Besuch der Messe «100 % Design» in London sowie der Design Preis Schweiz, bei dem der Verband zum ersten Mal als Partner auftritt. Zur Dach- und Lobbyorganisation auf EU-Niveau, The Bureau of European Design Associa-

tions BEDA, bestehen dank des SDA-Mitglieds Bo Englund beste Kontakte. Am Buch, das das BEDA letztes Jahr herausgab, beteiligte sich auch die SDA. Darin ist zu lesen, dass die europäische Designindustrie einen Umsatz von 30 Milliarden Euro generiert. Auch auf eidgenössischer Ebene will der Verband seine politische Arbeit verbessern. Die anwesenden Mitglieder stimmten dem Antrag zu, einen geeigneten Lobbyisten zu finden. Als Ersatz für die beiden langjährigen Vorstandsmitglieder Christiane Hinrichs und Hanspeter Paoli wurden die Designer Beatrix Bencseký und Stefan Westmeyer gewählt.

Kunst zum Tragen

Vor über zwanzig Jahren eröffnete Eliane Mäder an der Berner Gerechtigkeitsgasse einen Laden mit Zinnsachen. Ein paar Jahre später richtete sie sich ein paar Häuser weiter mit ihrer Ladengalerie Tragart ein und machte sich auf die Suche nach tragbarer Kunst, die ihr gefiel. Mit den Jahren wurde der Laden zur Galerie für aufstrebende Textil- und Schmuckkünstler aus der Schweiz und Europa und zu einer festen Institution in der Berner Altstadt. Das zwanzigjährige Jubiläum hat Mäder verpasst, dafür feierte sie das dreiundzwanzigjährige umso festlicher: mit dem sorgfältig gestalteten Büchlein (anziehend angezogen). Darin erzählen Kundinnen, wie sie Tragart kennengelernt hatten, was sie am Sortiment oder der Präsentation schätzen und was ihnen ihre eigene Erscheinung bedeutet. Zu Wort kommen in der Pzblifikation aber auch die Gestalterinnen und Gestalter der Tragart.

Förderpreis zum Dritten

Auf mindestens fünf Jahre hat die Winterthurer Firma Kaspar Diener Inneneinrichtungen ihren Förderpreis für Innenraumgestaltung angelegt. Dieses Jahr findet die dritte Runde statt. Thema lautet: «Wohnen, Arbeiten, mein Raum». Die Aufgabe: Ein Raum von 10 x 10 x 2,7 Metern soll als Wohn- und Arbeitsraum gestaltet werden.

Anmeldeschluss: 1.9., Einsendeschluss: 23.11., www.kaspardiener.ch

«Design-Book 07|08»

Der Schweizer Möbelmarkt ist sensibel und undurchsichtig. Deshalb haben sich jetzt acht Fachgeschäfte aus der Deutschschweiz (Ambiente Einrichtungskonzepte, Bruno Wickart, Brechbühl Interieur, Neumarkt 17, Probst + Eggimann, Strebel, Wohnbedarf und Zaugg & Zaugg) zusammengeschlossen, um eine Übersicht über die wichtigen Hersteller von Designmöbeln zusammenzustellen. Die Auswahl präsentiert jährlich das angesagte Sortiment in den Sparten «Wohnen / Arbeiten», «Licht» und «Textilien» auf über 140 Seiten und online. www.design-book.ch

Stadtwanderer Rechenaufgaben zum Kongresshaus

Vom Kongresszentrum nichts Neues, also Zeit, ein wenig nachzurechnen. Nimmt man die im März veröffentlichten Pläne des überarbeiteten Projekts Moneo, kommt man auf rund 315 000 Kubikmeter umbauten Raum. Darin ist auch der unterirdische Teil, der Pavillon auf der andren Strassenseite und der Büroteil hinter der Tonhalle enthalten, der stehen bleibt und umgebaut wird (HP 5/07).

Die Rechenaufgabe heisst: Was kostet ein Kubikmeter Kongresszentrum? Die Investitionskosten betragen zurzeit 380 Millionen Franken inklusive des Hotels. Das kostet ungefähr 60 Millionen, denn bei einem Vierstern-Standard muss man rund 240 000 Franken pro Zimmer ausgeben, macht bei 250 Zimmern eben 60 Millionen. Doch interessiert hier das Kongresszentrum, also ziehen wir von den 380 Millionen Gesamtinvestition 60 ab und landen bei 320 Millionen Franken für das eigentliche Kongresszentrum inklusive Pavillon.

Nur, was ist in diesem Betrag alles enthalten? Die 50 Millionen für das Land, das die Stadt Krachts Erben abkaufen will, wohl? Doch was ist mit den 14 Millionen Schulden der Kongresshaus AG, die Erbschaft des unseligen Umbaus der Achtzigerjahre? Wo sind die 56 Millionen, die sich in der Buchhaltung der Stadt irgendwo angehäuft haben? Geld, das in Jahrestanchen die Rechnung der Kongresshausstiftung ausgeglichen hat? Geld jedenfalls, von dem die Stadt nie redet. Doch seien wir grosszügig und schreiben wir, bevor der Bau beginnt, 70 Millionen Schweizerfranken ab. Oder dürfen wir über diese 70 Millionen noch abstimmen?

Jetzt aber rechnen: 320 Millionen minus 50 für das Land gibt 270. Geteilt durch 315 000 Kubikmeter gibt 857 Franken pro Kubik, was doch etwas wenig scheint. Ist in diesen 857 Franken der schlechteste Baugrund der ganzen Stadt Zürich gebührend berücksichtigt? Ist die Renovation der Tonhalle inklusive neuer Lüftungsanlage (20 Mio.) darin enthalten? Wenn ja, sind die 857 Franken pro Kubik doch etwas optimistisch. 1200 scheinen realistisch. Andersherum: Das Kongresshaus kostet 378 Millionen, macht mit Hotel (60 Mio.) und Land (50 Mio.) 488 Millionen. Wer will, darf noch den Abschreiber dazuzählen und kommt auf 558 Millionen.

Machen wir dieselbe Rechnung für den Standort Kaserne. Auf der Projektskizze, wie sie im März-Heft präsentiert wurde, hat das neue Kongresszentrum (ohne Hotel) rund 190 000 Kubikmeter umbauten Raum, was zu je 1200 Franken 228 Millionen ergibt. Rechnen wir das Land dazu, 50 Millionen wie bei Krachts, obwohl das Grundstück dem Kanton gehört und einen politischen Preis hat. Zusätzlich müssen noch 50 Millionen für den Rückbau und die Renovation des alten Kongresshauses und 60 für das Hotel eingesetzt werden, und man landet bei 388. Rechnet man den Abschreiber noch dazu, sind es 458 Millionen; Differenz 100 Millionen. Für weniger Geld kriegt man mehr: ein neues Kongresszentrum und erst noch ein wiederhergestelltes Kongresshaus von Haefeli Moser Steiger. Und die Kaserne? Für die Renovation des Altbaus waren 100 Millionen vorgesehen, was aber gebundene Ausgaben sind. Ein Hoteleinbau würde weitere 60 Millionen verschlingen. Was folgt daraus? Der Abbruch der Kaserne wäre sogar ein Geschäft.

Wir lassen Ideen Raum.

Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

halter
GENERALUNTERNEHMUNG

www.halter-gu.ch

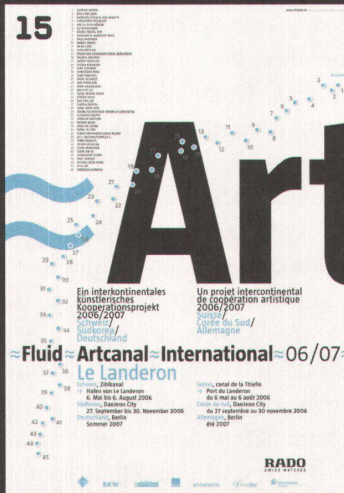
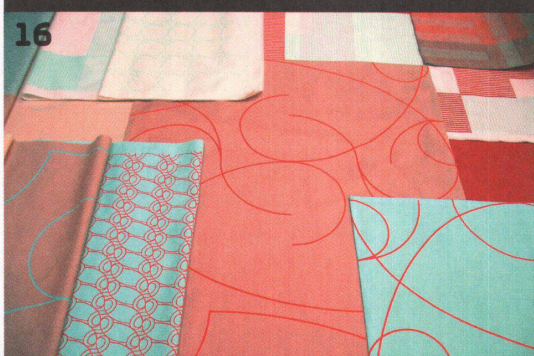
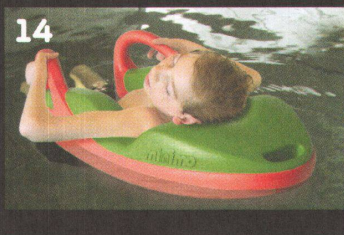
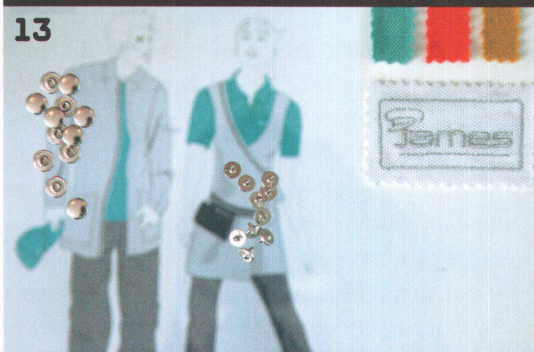
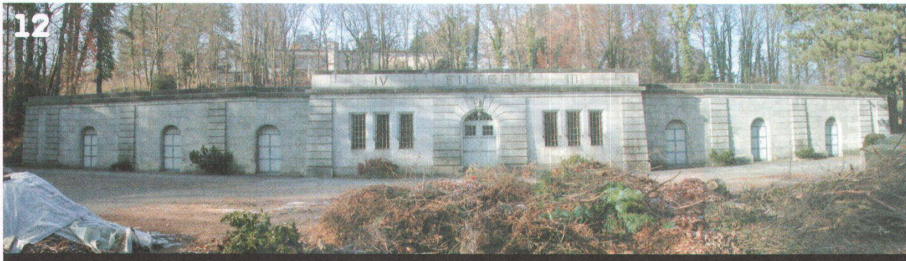
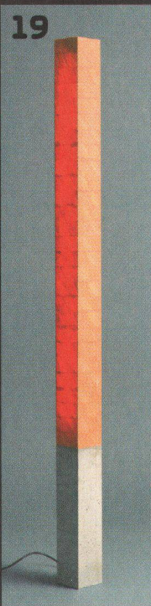
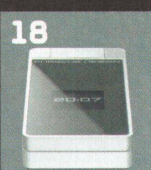


Foto: Daniel Spehr



12 Filteranlage zwischennutzen

Bei Kunstausstellungen ist es wie bei Szene-Clubs: Der Ort spielt eine grosse Rolle. Das weiss auch der Kunstvermittler Fredy Hadorn. Er möchte mit seinem Verein (Filter IV) die ehemalige städtische Wasserfilteranlage auf dem Basler Bruderholz während der nächsten fünf Jahre für drei bis vier Kunst-Events pro Sommer zwischennutzen. Die geplante Umnutzung der 800 Quadratmeter grossen Pfeilerhalle aus dem Jahr 1903 rief sofort die Anwohner aufs Parkett: Weil Hadorn die Öffnungszeiten am Wochenende bis auf zwei Stunden nach Mitternacht ansetzt, fürchten sie um ihre Ruhe. Das Baugesuch für den provisorischen Einbau eines Holzpodests ist noch hängig.

13 James, eine Uniform

Wie sieht heute ein Concierge aus? In einem Gebäude, das kein Hotel, sondern ein Mietshaus ist? Für (James), die von Turintra realisierte Zürcher Wohnüberbauung (HP 8/06), war von Beginn weg ein Concierge vorgesehen. James, so sein Name, hilft mit Botengängen und Handreichungen in Haushalt und Garage. Damit James auch zum Gebäude passt, schrieb der Auftraggeber einen kleinen Wettbewerb aus. Eingeladen waren die Modedesigner von Redroom und Tran Hin Phu aus Zürich, die Baslerin Tanja Klein sowie Nuits blanches aus Lausanne. Sie hatten drei Outfits zu entwerfen – für den Concierge, den Dienstleister und den Boten. Erkennbarkeit, Funktionalität, Bewirtschaftung und der Bezug zur Architektur gehörten zu den Beurteilungskriterien der Jury, die unter der Leitung der Textildesignerin Michèle Kägi tagte. Schliesslich überzeugte der Vorschlag von Tanja Klein, die sich vor Kurzem mit ihrer Schuluniform für Basel einen Namen machte. Ihre Idee: Sie fasst Concierge, Bote und Dienstleister zusammen und trifft die Mitte zwischen einem zu elitären und einem zu handwerklichen Auftritt. www.james.ch

14 ♡ Schwimmhilfe

Gaby Schaller und Valérie Meyer entwickelten für behinderte Kinder eine Schwimmhilfe, mit der sie selbstständig im Wasser liegen können. Mit dieser an der FHNW eingereichten Diplomarbeit überraschten die beiden jungen Designerinnen bereits vor zwei Jahren. Nun kamen sie zu weiteren Ehren: Das Spiel- und Therapiegerät (Minimo) wurde im IF Design Wettbewerb (Lebens(t)räume) mit dem 1. Preis und 1500 Euro ausgezeichnet.

15 ♡ Flüssiger Kunstkanal

Letztes Jahr fand am Zühlkanal zwischen Bieler- und Neuenburgersee die etwas disparate Kunstinstallation (Artcanal Fluid) statt. Das Plakat zur Ausstellung, das die Bieler Grafiker von 2. Stock Süd, Andréas Netthoefel und Martin Gaberthüel, gestaltet haben, wurde vom Type Directors Club New York mit dem (Certificate of Typographic Excellence) ausgezeichnet. Ob eines der Jurymitglieder die Ausstellung gesehen hat, darf bezweifelt werden. Aber wieder einmal bestätigt sich: Gute Plakate sind länger haltbar als zweifelhafte Ausstellungen. www.secondfloorsouth.com

16 HGK Luzern wird 130 Jahre alt

Das 130-Jahre-Jubiläum der HGK Luzern bedeutet auch einen Neuanfang: Nach einer erstinstanzlichen Rückweisung sind nun beide von der HGK eingereichten Master-Studiengänge in Design und Kunst bewilligt worden. Dies macht die diesjährige Diplomausstellung zur letzten ihrer

Art. Sie zeigte über 100 Abschlussarbeiten in den Fabrikhallen der ehemaligen Viscose in Emmenbrücke. Dort haben auch die 15 Abgängerinnen des Studienbereichs Textildesign den richtigen Platz gefunden. Augenfällig, dass sich dieses Jahr kaum eine der angehenden Designerinnen mit Modestoffen beschäftigt hat. Inneneinrichtung war das Thema, gepaart mit Modularität. So auch bei Mirjam Göhring, die sich für ihre Arbeit von einem Würfelmosaik inspirieren liess. Statt gewürfelt hat sie gedruckt: Durch unterschiedliches Kombinieren von drei Siebdruckmotiven entstand eine umfangreiche Kollektion von Stoffen für Wohnaccessoires und Tischwäsche.

17 Das künftige Ahnenbild

Dieses Bild zeigt zweitens das Parthenon auf der Akropolis von Athen. Ein Bau der Architektengemeinschaft Iklinos, Mnesikles und Kallikrates aus den Jahren 460 bis 400 vor Christus. Und erstens den Zustand des BSA am Sonntag, den 10. Juli 2007. Seine hundertste Generalversammlung führte der Bund Schweizer Architekten in Athen durch, wo Nachdenken über den Beruf und Pflege der Architektensolidarität durchgeführt wurden (Leute, Seite 50). Diese Fotografie gehört zur Gattung künftige Ahnenbilder.

18 An jedem Finger eine

Nein, dies hier ist nicht das iPhone von Apple. Es ist das P'9521, das erste Mobiltelefon von Porsche Design. Sein Gehäuse ist aus Aluminium, der Rest aus Mineralglas. Der Bildschirm kann um 180 Grad gedreht werden, so wird aus dem Telefon eine Digitalkamera mit Blitz, Zoom und einer Auflösung von 3,2 Megapixeln. Das Gerät ist gross und kantig, es versteckt sich nicht gerne in dunklen Hosentaschen. Lieber liegt es gut sichtbar auf dem Tisch neben dem Schlüssel des gleichnamigen Autos und weist so seinen Besitzer als Mann von Welt und Geld aus. Als besonderes Gadget verfügt das Telefon über einen Sensor, der Fingerabdrücke liest. Der stellt sicher, dass nur der rechtmässige Besitzer das Handy benutzen kann. Zudem kann dieser jedem Finger eine Telefonnummer zuordnen und per Abdruck anrufen. Klingt nach James Bond, so richtig einleuchten will die Funktion allerdings nicht: Soll man sich die Namen seiner Lieben auf die Finger tätowieren, um Verwechslungen zu vermeiden? www.porsche-design.com

19 Holz und Beton

Kann Licht Holz durchscheinen? Stefan Aebischer und Andreas Stoller, Inhaber der Steffisburger Firma Raumpunkt, wollten es wissen. Sie entwickelten eine Stehleuchte für den Innenbereich. Der erste Preis des Formforum-Wettbewerbs 2007 ging an ihre 15 Kilogramm schwere →

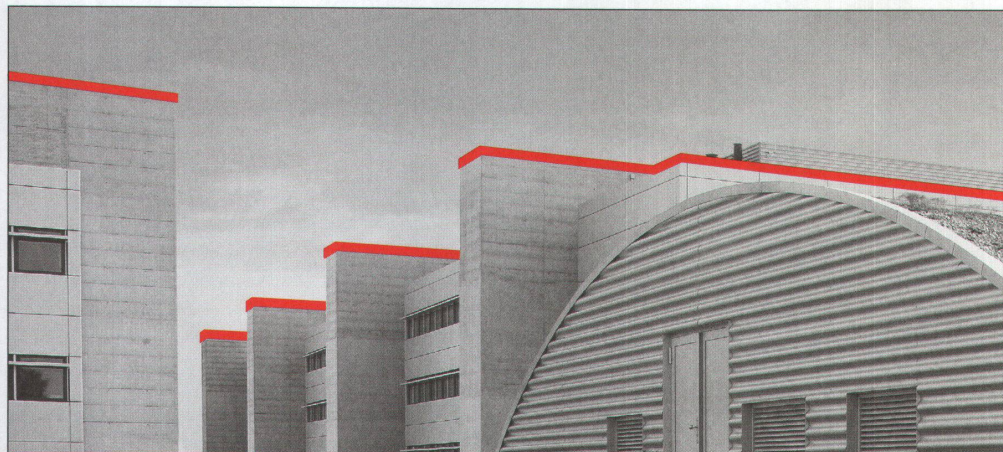
Jakobsnotizen Aufbruch im «balcon tort»

Am Ufer des Inn bei Scuol im Unterengadin steht das ehemalige Badehaus des Kurhauses, das heutige Kulturzentrum Nairs. Hier arbeiten heute Künstler in der Berg- und Randgebietsluft jeweils einen Sommer lang. Hier organisiert die Stiftung Nairs aber auch Ausstellungen und Tagungen. Jüngst: «Aufbruch im «balcon tort», Planung, Entwicklung und Architektur im Unterengadin». Mit den Bewohnern der typischen Engadinerhäuser und deren «balcon tort», dem Erker, lernte ich dreierlei:

— Das ETH Studio Basel präsentierte sein städtebauliches Porträt, das vor gut zwei Jahren allerhand Empörung im Berggebiet und also auch in Graubünden entfachte. Man wollte nun aus erster Hand hören, was eine «alpine Brache» ist und was seit der Erfindung des Begriffs geschah. Das Seminar lernte vom Studio-Assistenten Christian Müller, dass nichts mehr geschah; die Forschung scheint abgeschlossen. Die Fragen und die Antworten sind die alten. Weder haben die Porträtisten ihre Thesen mit weiteren Studien geschärft, noch haben sie aus ihren in sechs Jahren gewonnenen Einsichten Handlungswissen entfaltet. Wer ausserhalb von «Metropole», «Städtenetz» und «Stiller Zone» leben will, der kann nur auf das Geröll, den Bären und das Highlife des internationalen Resort-Tourismus warten.

— «Nieder mit der Autonomie der Gemeinde» – diesen Schlachtruf sang auch der Forscher des ETH Studios. Das Seminar flog aus in die Dörfer des Unterengadins. Und es sah, dass es gut kommen kann, wenn die Menschen, die an einem Ort wohnen, sagen, wie sie ihren Ort haben wollen. Fatal ist allerdings, wie der Bundesrat der Gemeindeautonomie viel mehr als alle Ideologen zusetzt. Er löst die Lex Koller, auf, vergrössert so die Wucht der Zweitwohnungsbauer und foutiert sich um die Folgen auf die Gemeinden. Die Kantonsbehörden verdrehen die Augen – die Gemeindepräsidenten sollen selbst schauen, wo sie gegen die Heerscharen von Spekulanten, Baujuristen und Bauunternehmern bleiben. Gemeindeautonomie wird zum Problem, wenn sie die Wucht des Geldes auf der Suche nach Ferienresidenz, Steuerschlupfloch und Waschanlagen korrumpiert und überfordert.

— Nichts zeigte besser, wie die Welt an den Rand kommt, als der Ausflug auf den Sonnenbalkon von Vnà, wo das Seminar den nigelnagelneuen Palazzo der weltweit tätigen Kunsthändlerin Eva Presenhuber besuchte. Die Architekten Gabrielle Hächler und Andreas Fuhrmann haben eine Skulptur zwischen alte Engadinerhäuser betoniert. Ehrfürchtig berührten die Seminaristen die scharf geschnittenen Kanten und zählten die Internetanschlüsse. Sie debattierten die Folgen der Fettspritzen auf betonierte Küchenmöbel und lobten die Neuerfindung des «balcon tort». Und sie spekulierten über die Zuversichten, wenn Weltbürgerinnen dank der dramatisch eingebrochenen Distanzen zwischen Vnà, New York und Schanghai Weltluft in die Peripherie bringen, wie seinerzeit die «Randulins», die Zuckerbäcker und Kaffeesieder, als sie aus der Fremde heimkehrten. Gut also, wenn Eva Presenhuber und ihresgleichen nicht nur den Bergblick suchen, sondern ihren Steuersitz auf dem Balkon am Rand der Schweiz installieren und sich engagieren in der Wassergenossenschaft, der Feuerwehr und der Baukommission.



contec
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUSCHUK

Architekt: Burkard, Bissig & Partner, Bern • Objekt: Skyguide, Dübendorf • Dach: Contec • contec.ch • Tel. 0333 460 600

und 1,7 Meter hohe Stehleuchte. Neben der Schlichtheit beeindruckte die Jury die Kombination von Betonsockel und Lärchenholzschirm. «Dabei wird die Kühle des Betons von der Wärme des orangefarbenen Lichts des Stirnholzes ausbalanciert», so die Begründung.

20 Ein Bild als Festzelt

Alle zehn Jahre findet die Badenfahrt, ein Volksfest in Baden, statt. Für die Gestaltung des diesjährigen Festpavillons (H20) zum Thema Wasserwelten hat der Vorkurs der Gestalterischen Berufsschule Zürich einen Wettbewerb durchgeführt. Der prämierte Entwurf von Fanny Schweizer, Philippe Singer, Thea Meier und Atila Raymond wird auf Plache geplottet und umspannt einen Baugerüst-Kubus von 13 x 12 x 8 Metern. www.badenfahrt.ch

21 «Kolumba» in Köln

In Kölns Innenstadt, fünf Fussminuten vom Dom, wird zurzeit das Diözesanmuseum «Kolumba» eingerichtet. Umringt von der Schnell- und Konsumhausarchitektur der deutschen Nachkriegs-Innenstädte steht ein Steingebirge, entworfen und über sein zehnjähriges Werden begleitet von Peter Zumthor und seinem Projektleiter und Partner Rainer Weitschies. Wer bereits heute vom Inneren ein Auge voll nehmen will, den jagt der Polier auf die Strasse, denn es muss noch tüchtig gearbeitet werden, damit Zumthors (slow architecture) am 15. September eröffnet werden kann. Deshalb muss der Architekturinteressierte auf der Strasse stehen bleiben und sich vorstellen, wie das Licht durch die hunderte faustgrosser Fensterchen fliesen wird und im Innern ein Licht- und Schattenmuseum für 2000 Jahre Geschichte illuminiert.

22 Wohnen wie in «Mon Oncle»

Monsieur und Madame Arpel wohnen in Jacques Tatis «Mon Oncle» in einem hochmodernen, voll automatisierten Haus, in dem Design, Sauberkeit, Perfektion und Kälte regieren. Drei Sitzmöbel des Architekten-Kultfilms werden nun vom französischen Möbelhersteller Domeau & Pérès hergestellt – in limitierter Auflage von je acht Exemplaren: Monsieur Arpels gelber Schaukelstuhl, das Canapé aus den beiden grünen Röhren und die nierenförmige Chaiselongue. Die vom Setdesigner Jacques Lagrange 1958 exklusiv für den Dreh hergestellten Möbel wurden technisch und funktional überarbeitet – aufwändig nach Filmstills, gab es doch keine erhaltenen Exemplare mehr.

Infos und Making-of-Filmi unter: www.domeauperes.com

23 Alte Stücke neu inszeniert

«BoCu» heisst der blaue Sessel, den der Designer Jörg Boner für Team by Wellis gestaltet hat. «BoCu» meint aber auch viel auf Französisch. Diese Bedeutung bezieht sich hier wohl eher auf die üppige Landschaft, in der die Sitzschale inszeniert ist. Zum achtzigsten Geburtstag hat sich das Willisauer Möbelunternehmen einen neuen Katalog geschenkt. Darin sind die Möbel dramatisch in Schweizer Landschaften in Szene gesetzt. Bestellen unter: www.teambywellis.ch

24 Denkmale des Aufschwungs

Zwar steigt die Wertschätzung für Bauten der Fünfziger- und Sechzigerjahre, gleichzeitig sind viele von ihnen akut gefährdet, sind sie doch in einem Alter, wo meist eine gründliche Sanierung fällig wird. In einer Kampagne will der Schweizer Heimatschutz die Öffentlichkeit für die Ar-

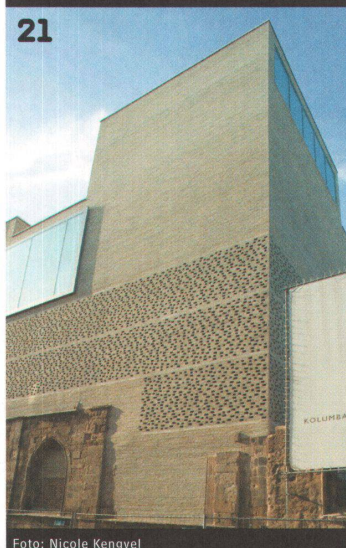
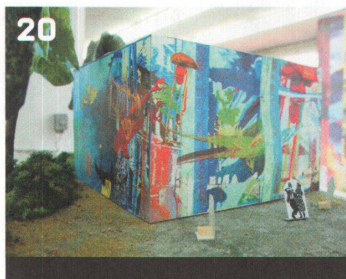
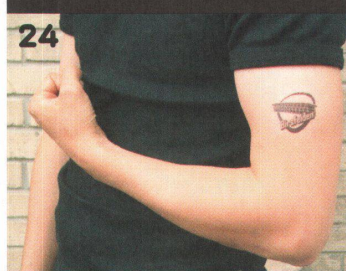
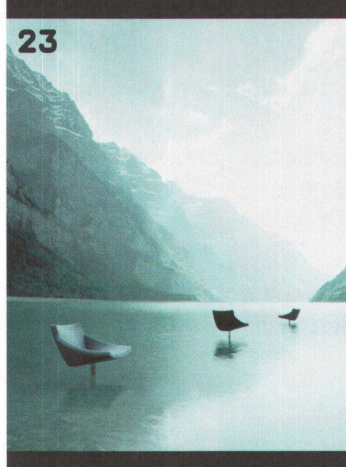


Foto: Nicole Kengyel



chitektur der boomenden Nachkriegsjahre sensibilisieren und Kantone und Gemeinden dazu animieren, ihre Inventare nachzuführen. Nach wie vor führe das schlechte Image dieser Architektur zu unwiederbringlichen Verlusten, sei es durch unsensible Sanierungen oder Totalabbrüche, so der Heimatschutz. Lanciert hat die Vereinigung die Kampagne im Meili-Bau der Berufsschule Baden, der trefflich illustriert, wie ein Gebäude jener Epoche für die heutige Zeit nutzbar gemacht werden kann. Damit das Anliegen unter (beziehungsweise auf) die Haut geht, verteilt der Heimatschutz fünf Bauten aus der Zeit als Tattoos: die Uni Dufour in Genf, den Spredatum in Burgdorf, das Kraftwerk Birsfelden, die Gummifabrik in Gossau und das Wohnhaus Solatia in Lugano. Das Mittel passt zum Zweck: Auch Tätowierungen kennen Nachbesserungen und Ausradierungen. Die Tattoos des Heimatschutzes sind aber mit Wasser abwaschbar – und gratis. www.heimatschutz.ch

Gemeinsamer Auftritt

31 Zürcher Baugenossenschaften mit 26 000 Wohnungen haben sich zur Interessengemeinschaft «neues wohnen zürich» zusammengeschlossen. Durch die Kooperation sollen auch sehr grosse und eventuell schwierige Areale, insbesondere Industriebrachen im Grossraum Zürich, entwickelt und überbaut werden können. www.nwz.ch

Möbelbranche-Personalkarussell

In der Möbelbranche drehte sich das Personalkarussell wieder einmal: Der Aermo-Geschäftsleiter Rainer Hitz tritt nach über 24 Jahren aus gesundheitlichen Gründen zurück. Nicht ganz allerdings: Er wird das Einrichtungshaus, das 1944 gegründet wurde, weiterhin beraten. Sein Nachfolger ist Branchenkenner Bruno Bucher, er hat zuletzt mit Alois Egger die Egger Möbel in Eschenbach geleitet. Einen weiteren Rücktritt gibt es von Wogg zu melden: Marc Glaeser steigt nach zwei Jahren als Geschäftsleiter wieder aus. Seine Nachfolge übernimmt Mark Werder, zuvor zuständig fürs Marketing bei Fritz Hansen. Bleiben tut Vater Willi Glaeser, der ausserdem die beiden Firmen Glaeser Innenausbau und Glaeser Möbelbau zur Glaeser Baden zusammenschliesst. Und zum Abschluss noch Helmut Hillen. Der Geschäftsführer des Verbands der Schweizer Möbelindustrie SEM tritt altershalber zurück. Kurt Frischknecht löst ihn ab. Der Betriebsökonom und das Mitglied der Geschäftsleitung der MCH Messe Schweiz hat gute Karten, den Verband in eine prosperierende Zukunft zu führen. www.aermo.ch, www.wogg.ch, www.sem.ch

Minus ein Pol

Thomas Wachter verlässt Formpol und will eine neue Firma gründen. Der Designer tritt «in gegenseitigem Einvernehmen als Verwaltungsrat und Mitglied der Geschäftsleitung zurück», so die Meldung. Sein Aktienpaket übernehmen zu gleichen Teilen die Inhaber Susanne Marti, Michael Krohn und Hanspeter Wirth. www.formpol.ch

Wie die Grossen

Jahrelang waren die Schweizer Fachhochschulen eine einzige Baustelle. Sie wechselten ihr Profil fast im Semesterrhythmus, beschworen ihre Eigenständigkeit und schlossen sich dann doch zusammen. Diese Hektik ist etwas abgeklungen, das Werben um Studierende geht jedoch weiter. Davon zeugt der Jahresbericht der Abteilung «Architektur, Holz und Bau» der Berner Fachhochschule, die

sich in Burgdorf eingerichtet hat. Die Schule scheute den Griff in die Kiste der grossen Worte nicht: «Ticket to Paradise» heisst das 264-Seiten-Buch, und es ist der Katalog zu «Stairway to Heaven», wie die Jahresausstellung Architektur 2005/2006 unbescheiden genannt wird. Die Gestaltung (Klaus Fromherz, Integral Ruedi Baur) erinnert an die dicken Bücher mit den vielen Bildern von OMA oder MVRDV. Und sie kränken am Gleichen: Der Inhalt droht in der Gestaltung unterzugehen. Aber Eindruck erwecken, dies kann das gelbe Werk bestimmt.

Kulturrkosten

Die öffentliche Hand gibt pro Jahr 2175 Milliarden Franken für die Kultur in unserem Land aus. Davon zahlen die Städte 875, die Kantone 850, die Lotterien 250 und der Bund 200 Millionen Franken. Zum Vergleich: Die Landwirtschaft kostet rund 6 Milliarden Franken pro Jahr.

Der diplomierte Designingenieur

Die Beziehungen zwischen Ingenieur und Designer sind nicht immer einfach: Wenn Technikverstand und Formwille aufeinanderprallen, braucht es gegenseitiges Verständnis. Dieses Verständnis wird an der Hochschule für Technik + Architektur HTA Luzern gefördert. In diesem Sommersemester startet zum ersten Mal ein Nachdiplomstudium DAS (Diploma of Advanced Studies) mit dem Abschluss Dipl. Designingenieur. Christian Jaquet, Ernst Lüthi und Martin Iseli haben den Studiengang aufgebaut. Martin Iseli: «Wir bilden keine Designer aus, sondern sensibilisieren Entwicklungsingenieure, Konstrukteure, Techniker, aber auch Marketingfachleute für die Anliegen der Gestaltung. Sie lernen, wie sie ästhetische Kriterien beurteilen sollen.» Anmeldeschluss: 19.9.2007, www.hta.fhz.ch

Neue S AM-Publikationsreihe

Was ein rechtes Museum sein will, muss publizieren. So hat Francesca Ferguson, Direktorin des Schweizerischen Architekturmuseums Basel (S AM) seit 2006, bis anhin nicht nur zwei viel beachtete Ausstellungen und eine gut besuchte Veranstaltungsreihe realisiert, sie hat auch mit dem Christoph Merian Verlag einen guten Partner für «S AM», die Begleitpublikationen ihrer Ausstellungen, gefunden. Der Basler Verlag will seine Architekturschiene ausbauen und zu jeder der vier Schauen pro Jahr ein deutsch-englisches broschiertes Heft mit über 70 Seiten Umfang herausgeben. Die Finanzierung der Reihe konnte Ferguson durch mehrere Stiftungen (u. a. Carl und Sophie Binding sowie Göhner) für die nächsten drei Jahre sichern. Die erste Ausgabe – sie heisst wie die Ausstellung «Unaufgeräumt / As found» – ist ein Zwitter aus Katalog und →

Estermann Nationale Interessen

Das Bundesamt für Raumentwicklung lud zum Austausch. Vertretungen aus allen Regionen der Schweiz trafen in der alten Zürcher Börse zusammen. Sie beugten sich über die Bilder, die in den Forumsveranstaltungen zum Raumkonzept Schweiz von der eigenen und den anderen Regionen entworfen worden waren. Und siehe: Im Zürcher Forum hatte man den Jura vergessen; Uri war nur als Transitachse aufgetaucht; der Alpenbogen bestand aus lauter Natur und Bergen. Von der dortigen Industrie sprach niemand, und auch das Wasser wurde nur am Rand erwähnt. Womit wieder einmal bewiesen war: Metropolen genügen sich selbst. Sie meinen, ohne die anderen auszukommen, und sehen nur, was ihnen nützt. Die welsche Schweiz, Berg- und Landkantone klagten über die «méconnaissance». Unter dem Stichwort «Wertschöpfung» wurde energisch das Wasser reklamiert, und es schien, als ob der zornige Stimmbürger den undankbaren Zentren nun endgültig die Flüsse abschneiden und die Hahnen zudrehen wolle.

Die Zürcher sassen verdattert da. Der Staat ist eine Zweckgesellschaft, und das Verhältnis zwischen Stadt und Land beruhte seit jeher auf Gegenseitigkeit. Man nimmt wahr, was man am wenigsten hat und wovon man am meisten profitiert. Mehr kommt bei einer Umfrage von einer halben Stunde nicht zutage. Warum die Zürcher nicht auch Klage führten? Man hatte sie auf Banken und Geschäfte reduziert. Von ihrer Kultur sprach niemand. Sie hätten mit der höchsten Zahl an Übernachtungen auftrumpfen, auf den Naturpark Sihlwald hinweisen oder gar die drei Zürcher Swiss Cheese Awards ins Feld führen können. Der Vertreter des Berggebiets sprach sich gegen «Kernkompetenzen» und damit gegen die «Spezialisierung der Räume» aus. Das führe zur Segmentierung und ende bei Monokulturen.

Das Gegenbild lieferte eine Schweiz, in der alle, wo immer sie siedeln, die gleichen Lebenschancen haben. Zu Ende gedacht, landen wir damit bei einem individuellen Recht auf alles und jedes, auf eine Rundumversorgung am selbst gewählten Ort. Ein Raumkonzept Schweiz ergibt sich nicht daraus.

Wichtig scheint mir, dass Entwicklungen möglich sind und für Ungewohntes und Ungeplantes offen bleiben. Ob im Zentrum oder an der Peripherie, für Vielfalt darf es keine vorgezogenen Grenzen geben. Das gehört zur Autonomie der regionalen Ebene. Doch heisst das keineswegs, dass der Käse im Kanton Zürich und ein Lastwagenpark im Emmental im nationalen Interesse liegen müssen. Nationale Interessen sind selektiv. Sie richten sich nicht auf das Ganze oder auf das, was die Leute in einer Region für ihr Ganzes halten, sondern auf die im ganzen Lande nachgefragte regionale Spezialität. In der Selektion mag «méconnaissance» liegen. Wo drei Viertel der Bewohner in Agglomerationen wohnen, wird das nationale Interesse auch unweigerlich von den Interessen der Agglomeriten eingefärbt sein. Auffällig war, dass im Selbstverständnis der Regionen der Vorzug des Wohnens in unberührter Natur – je näher zum Rand umso stärker – betont wurde. Nur kann die Besiedlung der letzten Alp nicht im nationalen Interesse liegen. Umso weniger, als daraus ein Recht auf Rundumversorgung abgeleitet wird. Josef Estermann

MOX

LINK Wandgarderobe
TWIST Kleiderbügel

MOX AG, Geroldstrasse 31, CH/8005 Zürich
Tel: 0041/44/2713344
Fax: 0041/44/2713345
e-mail: info@mox.ch

www.mox.ch



→ Zeitschrift. Sie ist ein Kind des Copy-Paste-Verfahrens: Die weiss hinterlegten Textblöcke liegen manchmal ziemlich respektlos auf den ebenso respekt- und randlos aneinanderstossenden Bildern. Inhaltlich deckt sie sich fast vollständig mit der Ausstellung. Die nächsten Ausgaben sollen jedoch zusätzliche Essays beinhalten, verspricht Ferguson, und so nicht nur den Mehrwert Handlichkeit bieten. Jiri Oplatek und Mark Hollenstein vom Büro ClaudiaBasel gestalten die Publikationsreihe. (SAM) kann man abonnieren. verlag@merianstiftung.ch. Aktuelle Ausstellung 'Instant Urbanism', bis 16.9.2007. Das Heft zur Ausstellung erscheint im August, www.sam-basel.org

Luege, lose, baue

Seit 1969 gibt es 'Bauen und Modernisieren'. An der 38. Ausgabe der Messe sind 600 nationale und internationale Aussteller auf 30 000 Quadratmetern vertreten. Seit letztem Jahr ist auch die 'Immo Zürich' Teil der Messe. Die grosse Bau-Schau findet im Messezentrum Zürich statt. 'Immo Zürich', 30.8. bis 3.9.2007, www.bauen-modernisieren.ch

Ehrenrunde in Fläsch

Die Gemeindeversammlung Fläsch in Graubünden schob die Revisionen für den Zonenplan und die neue Bauordnung (HP 6-7/07) knapp an den Vorstand zurück. Eine Kommission wird nun die Vorlagen überarbeiten. Lieni Kunz, der Gemeindepräsident, nimmt gelassen: «Wir sind auf Kurs. Es wird uns gelingen, die Baum- und Weingärten im Dorf mit einem Landumtausch vor der Überbauung zu schützen. Auch für die neue Bauordnung, die statt einer Baukommission einen externen Rat beruft, werden wir eine Mehrheit finden.» Fortsetzung folgt.

Heimatschutz zeigt Muskeln

«So nicht!», rief der Bündner Heimatschutz zu einem Vorhaben der Bergbahnen von Arosa. Diese wollen den Weisshorn Gipfel mit einem Restaurant verbauen und gaben dem Heimatschutz eine Steilvorlage: Die Bergbahnen haben mit dem Bau von Tilla Theus' Entwurf begonnen, ohne auf die Rekursfrist der Baubewilligung zu achten. Der Heimatschutz-Präsident Jürg Ragetti erreichte innert eines Tages beim Verwaltungsgericht einen Baustopp. Das Gericht wird nun die Argumente der Heimatschützer prüfen. Sie sind nicht a priori gegen einen Umbau des Restaurants auf dem Gipfel, wollen aber ein Projekt, «das die Landschaft und die Bergsicht nicht derart weitreichend verändert und entwertet». Auch in Davos wehrt sich der Heimatschutz. In seiner Einsprache an die Regierung zersäut er das Projekt, das Matteo Thun für den Stilli Park bauen will. Er kritisiert wie schon Hochparterre (HP 9/06) die ungenügenden planerischen Grundlagen, die gestalteri-

sche Qualität und den Bruch mit dem Massstab. Der Heimatschutz fordert, dass die Folgen auf das Ortsbild aufgrund von genaueren Darstellungen bewertet werden.

Held der Berge

Hochparterre hat einen Held der Berge. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) zeichnet den Chefredaktor Köbi Gantenbein mit ihrem Medienpreis 07 «für sein Gesamtwerk» aus. Die Laudatio sagt unter anderem: «Gantenbein ist ein Allround-Talent. Er ist Schreiber, Büchermacher, Redner, Ausstellungsmacher, Kulturpolitiker und Agitator von Ideen. Eines seiner Themen ist das Bauen, Leben und Arbeiten in den Alpen. So gelingt es ihm immer wieder, ein neues, anderes Bild der Bergregionen zu vermitteln: Regionen, die sich verändern und neue Wege finden. Köbi Gantenbein ist ein Bindeglied zwischen den Stadt- und Bergregionen. Sein ausgeprägtes Interesse für die Berggebiete zeigt er auch anhand von Aufträgen, die er als Chefredaktor an Unternehmen vergibt, die weit weg von den Grossstädten arbeiten.» Neben Gantenbein hat die SAB das Landwirtschaftsprojekt 'La Cavagne' im Unterwallis und die On- line-Zeitung www.ilbernina.ch ausgezeichnet.

Redaktionskarussell in Fahrt

Chefinnen-Wechsel bei 'Tec21': Im Herbst verlässt Chefredaktorin Lilian Pfaff die Schweiz Richtung Los Angeles. Neue 'Tec21'-Chefin wird Judit Solt (38), Architektin ETH, Fachjournalistin und seit 2000 Redaktorin bei der 'Archithese'. Wer Judit Solts Nachfolgerin wird, ist noch nicht bekannt. Ivo Bösch, bisher Wettbewerbsredaktor bei 'Tec21', ist der neue Mann von hochparterre.wettbewerbe. Rahel Marti, die dieses Heft bisher betreute, wechselt in die Hochparterre-Redaktion ('Der Verlag spricht', Seite 5). Böschs Nachfolger bei 'Tec21': Alexander Felix (1970) aus München – er war bisher als Redaktor für 'Detail' tätig.

Swiss Design Network

Das Swiss Design Network verwandelt sich von einem nationalen Kompetenznetzwerk der Fachhochschulen in eine Forschungskommission auf Bundesebene. Grund dafür sind die veränderten Bedingungen, nach denen die Förderagentur für Innovation (KTI) die nationalen Kompetenznetzwerke unterstützt. Aus den Provisionen zu Forschungsprojekten des Kompetenznetzes stammte aber der Grossteil der Finanzierung. Das Netzwerk als Forschungskommission konzentriert sich deshalb auf das Kerngeschäft: die Förderung des Diskurses zur Designforschung und die Veranstaltung eines jährlichen Symposiums. Das nächste ist bereits in Planung.

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2007

Schweiz	1 Jahr (10 Ausg.)	CHF 140.-*
	2 Jahre	CHF 240.-*
Europa	1 Jahr	EUR 110.-
	2 Jahre	EUR 200.-
Studierende (Ausweis)		50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis		CHF 15.-*
*inkl. 2,4 % MwSt.		

Redaktion: Köbi Gantenbein ca (Chefredaktor), Benedikt Loderer la (Stadtwanderer), Ivo Bösch ab, Meret Ernst me, Urs Honegger uh, Roderick Hönig ho, Werner Huber wh, Rahel Marti rm
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantw.), Dani Klausner, Antje Reineck, Barbara Schrag
Produktion: Sue Lüthi sl, René Hornung rhg
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Agnes Schmid-Bieber, Jutta Weiss, Sybille Wild

Korrektur: Yasmin Kiss, Zürich; Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis

Hochparterre

- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben)
für CHF 140.-* | EUR 110.-
☐ Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben)
für CHF 240.-* | EUR 200.-

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer
'Bauen in Graubünden' als Geschenk.

* Preis 2007 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/ort

Datum/Unterschrift

HP 8|07

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88



Visionen realisieren.

Fenster + Fassaden www.erne.net
Modul-Technologie T +41 (0)62 869 81 81
Schreinerei F +41 (0)62 869 81 00

ERNE

Gräber & Stelger Architekten, Luzern